

268
August 2018

HEMPDELS

2,20 EUR
davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin Schleswig-Holstein

MIT NEUEN KLEIDERN

*Wie Obdachlose ein
anderes Aussehen bekamen*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

»Kleider machen Leute« ist eine Novelle des Schweizer Dichters Gottfried Keller aus dem Jahr 1874. Sie erzählt die Geschichte eines Schneiders, der sich trotz Armut gut kleidet und deshalb von seinen Mitmenschen mit anderen Augen gesehen wird. Wir erzählen Ihnen in dieser Ausgabe sozusagen eine Fassung aus der heutigen Zeit. Zwei renommierte Fotoagenturen haben zusammen mit unseren Kollegen der Düsseldorfer Straßenzeitung »fiftyfifty« Obdachlose neu eingekleidet und sie in Geschäftsleute oder Modedesigner verwandelt. Das Ziel: Vorurteilen über Wohnungslose etwas entgegenzusetzen. Lesen und sehen Sie ab Seite 10.

Außergewöhnlich auch das, was regelmäßig in Husum entsteht: Eine aus Menschen mit geistigen und körperlichen Handicaps bestehende Redaktionsgruppe sendet dort an drei Tagen in der Woche ein eigenes Radioprogramm. Sie vermitteln so auch Einblicke in ihre Lebenswirklichkeit. Ab Seite 18.

Im Alltag werden wir immer häufiger mit ungewöhnlich erscheinenden Produkten konfrontiert. Craft-Beer beispielsweise gilt als Modebegriff, steht aber für das Bemühen weg von industrieller hin zu handwerklicher Produktion. Wir haben junge Bierbrauer besucht, die neue Wege ausprobieren. Ab Seite 24.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31. 8. 2018.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Juli war das kleine Sofa auf Seite 28 versteckt. Die Gewinner werden im September veröffentlicht.

Im Juni haben gewonnen:

Reinhard Liebold (Heikendorf), Peter Monegel (Strukdorf) und Armin Nickel (Leck) je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



TITEL

NEUE KLEIDER

Zwei renommierte und große Fotoagenturen haben zusammen mit unseren Kollegen der Düsseldorfer Straßenzzeitung »fiftyfifty« Obdachlose neu eingekleidet und sie in Geschäftsleute oder Modedesigner verwandelt. Das Ziel: Vorurteilen über Wohnungslose etwas entgegenzusetzen. Lesen und sehen Sie das erstaunliche Ergebnis. **SEITE 10**



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Experten



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Darf ich das?
Gewissensfragen im Alltag
18 Einmalig: Menschen mit Handicap machen Radio
23 Schere zwischen Arm und Reich schließt nicht mehr
24 Das ist ihr Bier: Ein Besuch bei jungen Brauern



AUF DEM SOFA

- 34** Verkäufer Carlos aus Kiel

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN;
KARIKATURIST BERNDT A. SKOTT TOT
38 SUDOKU
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

Zu wenig Geld fürs Essen

*In Deutschland haben viele Arbeitslose große finanzielle Probleme und verfügen nicht einmal über genug Geld fürs Essen. 30 Prozent von ihnen – 837.000 Frauen und Männer – hatten im Jahr 2016 Schwierigkeiten, jeden zweiten Tag eine vollwertige Mahlzeit zu bezahlen. In der Gesamtbevölkerung lag dieser Anteil bei 7,1 Prozent. Die Zahlen beruhen laut Medienberichten auf einer Statistik der EU und gehen aus einer Sonderauswertung einer Umfrage durch das Statistische Bundesamt hervor. Gut 18 Prozent der Erwerbslosen fehlte auch Geld, ihre Wohnung angemessen zu heizen. **PB***



30 %

der Erwerbslosen



7,1 %

der Gesamtbevölkerung

Starker Zulauf im Club der Millionäre

*Das darf man wohl ein respektables Wachstum nennen: In Deutschland verfügten im vergangenen Jahr 2017 mehr als 1,36 Millionen Menschen über ein anlagefähiges Vermögen von mehr als einer Million Dollar – 84.000 mehr als im Jahr davor. Laut einer Studie des Beratungsunternehmens Capgemini, über die Medien jetzt berichteten, führten der Börsenboom und steigende Immobilienpreise zu diesem Plus von 7,6 Prozent. Weltweit besaßen 18,1 Millionen ein anlagefähiges Vermögen von mehr als einer Million Dollar, 9,5 Prozent mehr als 2016. Nur in den USA und Japan gibt es noch mehr Dollar-Millionäre als in Deutschland. **PB***



Experten





Man sollte schon wissen, welchen Herausforderungen man einigermaßen gewachsen ist. Und zunächst mit großer Demut an Aufgaben herangehen, für die vielleicht noch die nötige physische und psychische Stärke fehlen. Ohne das Wissen darum kann es sonst passieren, dass man schnell die Bodenhaftung verliert.

Amerikanische Psychologen haben sich jetzt jener Spezies Mensch angenommen, denen man im beruflichen Leben vielleicht selbst schon mal begegnet ist: jung und nach ersten Lernerfolgen von den eigenen Fähigkeiten überzeugt bis hin zur Selbstbesoffenheit. Das Ergebnis: Gerade die größten Nichtsnutze überschätzen sich selbst am ärgsten und sehen sich schnell als Experten. Ihnen mangle es an Gespür für das, was sie eben noch nicht wissen. Die Folge: Selbstüberschätzung, gespeist durch erste Lernerfolge. Erst mit wachsender Erfahrung schwäche sich diese Hybris wieder ab.

Immer schön auf dem Boden bleiben also, ohne dabei die Rolle eines stets zweifelnden Mauerblümchens einzunehmen. Was übrigens auch im privaten Alltag keine so schlechte Maxime ist. Denn die Psychologie weiß schon lange, dass Selbstüberschätzung böse Konsequenzen nach sich ziehen kann. Wer zu viel davon mit sich rumträgt, geht immer wieder unnötig große Risiken ein. **PB**

Foto: REUTERS/Alexandra Beie

+++

Landespastor Naß kritisiert Armut im Land

Der schleswig-holsteinische Diakonie-Chef Heiko Naß hat die zunehmende soziale Ungerechtigkeit in Deutschland kritisiert. »Es ist erschreckend, dass in unserem reichen Land so viele Menschen auf gespendete Lebensmittel angewiesen sind«, sagte der Landespastor bei der Rendsburger Tafel, wo er für einen Tag bei der Essensausgabe half. Die hohe Zahl an von Armut bedrohten Menschen sei nicht akzeptabel, so Naß. Die Diakonie setzt sich deshalb für höhere Hartz-IV-Sätze und eine Kindergrundsicherung ein. **EPD**

+++

Tafeln helfen seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren sind Tafeln in Deutschland aktiv im Kampf gegen Lebensmittelverschwendung und Armut. 1993 wurde in Berlin die erste Tafel gegründet. Mittlerweile geben 60.000 Tafel-Engagierte in über 940 Tafeln gespendete Lebensmittel an 1,5 Millionen bedürftige Menschen weiter. In Schleswig-Holstein arbeiten insgesamt 61 Tafeln. **PB**

+++

Hamburger Straßenzeitung bekommt eigenes Haus

Ein schöner Erfolg unserer Kolleginnen und Kollegen aus Hamburg: Die Straßenzeitung »Hinz&Kunzt« wird mit Hilfe zweier Stiftungen im Stadtteil St. Georg ein eigenes Haus errichten. Neben Räumen für Redaktion, Vertrieb und Verwaltung entstehen dort auch 13 Wohnungen für 26 »Hinz&Kunzt«-Verkaufende; sie hätten auf dem Wohnungsmarkt kaum Chancen. Das Haus soll bis 2020 errichtet sein. Auch HEMPELS konnte dank der Spenden und Zustiftungen vieler Leserinnen und Leser mit seinem Stiftungsprojekt »HEMPELS hilft wohnen« ein Mehrfamilienhaus in Kiel erwerben. In diesem Haus sollen auch zuvor wohnungslose Menschen leben. **MGG/EPD**

+++

+++

Langzeitarbeitslose werden stärker gefördert

Langzeitarbeitslose sollen bessere Chancen bekommen, dauerhaft in einen Job zurückzukehren. Das Bundeskabinett hat beschlossen, über 25 Jahre alte und seit sieben Jahren arbeitslose Erwachsene fünf Jahre mit Zuschüssen zu Lohnkosten zu fördern. In den ersten zwei Jahren werden 100 Prozent des gesetzlichen Mindestlohns übernommen, danach jährlich zehn Prozent weniger. Voraussetzung ist eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. **PB**

+++

Mindestlohn fördert Konsum

Nach Berechnungen des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) hilft der staatliche Mindestlohn nicht nur Arbeitnehmern mit sehr geringem Stundenlohn, er führt auch zu einem Anstieg des Konsums und hilft so dem ganzen Land. Die Forscher gehen von einer Steigerung der wirtschaftlichen Leistung um bis zu 0,5 Prozent aus. Aktuell beträgt der Mindestlohn 8,84 Euro; eine unabhängige Kommission hat gerade empfohlen, diesen Wert bis 2020 auf 9,35 Euro pro Stunde anzuheben. **PB**

+++

Ein Gehalt in der Familie reicht nicht

Wenn in einer Familie ausschließlich ein Elternteil zum Lebensunterhalt beiträgt, sind in Deutschland nur gut ein Drittel der Kinder (38 Prozent) finanziell abgesichert. Jedes dritte Kind wächst dann laut einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) dauerhaft in Armut auf, knapp 30 Prozent zeitweise. Von Armut betroffene Kinder sind laut Studie vielfach abgekoppelt von der Gesellschaft. Weniger als 40 Prozent sind beispielsweise Mitglied in einem Verein. **PB**

+++



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 6. August ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder Online über den Link »Livestream« auf www.oklubeck.de

Darf ich das?



Klaus Hampe



Luitgardis Parasie



Sabine Hornbostel

Frage einer Frau: In unserem Mietshaus wohnen lauter ältere Menschen. Wenn die Dame über mir Besuch von ihrer zweijährigen Enkelin bekommt, weiß ich, was mir blüht: Den ganzen Nachmittag trampelt das Kind so laut rum, dass bei mir die Lampen an der Decke wackeln. Sich mündlich beschweren bringt nichts. Oma und Mutter haben kein Verständnis dafür, dass dieser Krach für mich herzkrankende Frau Gift ist. Beim nächsten Mal will ich die Polizei wegen Ruhestörung holen. Finden Sie das in Ordnung?

Klaus Hampe: Ja, Lärm kann krank machen. Und Sie fürchten um Ihre Gesundheit. Wenn es um ständigen Fluglärm oder über die Straße polternde LKWs ginge, würde ich Ihre Sorge teilen. Aber Kindergetrappel am Nachmittag? Da gibt es Schlimmeres. Okay, Schlimmeres für mich. Für Sie gibt es nichts Schlimmeres. Und Sie sind bereits zu Ihrer Nachbarin hochgegangen und haben erklärt, wie schlimm Sie diesen Lärm erleben und dass Sie um Ihre Gesundheit fürchten. Das hat nicht geholfen und nun wollen Sie die nächste »Eskalationsstufe« nehmen und die Polizei einschalten.

Das allerdings halte ich nicht für angemessen. Die Aufgabe der Polizei ist es, die Schwachen vor den Stärkeren zu schützen. Sie fühlen sich – alt und krank – als die Schwächere. Aber ich sehe zwei Menschen: Eine lebenserfahrene selbstständige

Frau und ein kleines Kind, das gerade beginnt, die Welt zu entdecken. Aus meiner Sicht sind nicht Sie die Schwächere, sondern das kleine Mädchen.

Ich denke, Sie haben Stärken und Ihre Möglichkeiten noch nicht voll ausgeschöpft. Bei der Krankheit Tinnitus, wo man Geräusche im Ohr hat, ist eine Behandlung ein Gegengeräusch. Da wird sorgfältig ausprobiert, bis man einen Ton findet, der das lästige Ohrgeräusch neutralisiert. Was wäre Ihr Gegengeräusch gegen Kinderkrach? Vielleicht das Vogelzwitschern beim ausführlichen Spaziergang im Park in der Nähe? Oder laden Sie zwei Freundinnen zum Kaffeeklatsch ein! Ich bin ziemlich sicher, die Schwätzchen am Kaffeetisch neutralisieren das Kindergetrappel über Ihren Köpfen.

Bei »Kaffeeklatsch« fällt mir ein: Wenn Sie ganz mutig sind, laden Sie die Dame über Ihnen samt Tochter und Enkelin doch für eine Stunde zu sich herunter ein. Bei Keksen und Kakao wird das Kind Sie kennenlernen und vielleicht verstehen: Frau Meyer von unten ist krank und lärmempfindlich. Da muss ich etwas leiser sein. Und Sie lernen einen kleinen lebenslustigen Fratz kennen. Und wenn der das nächste Mal über Ihrem Kopf herumtrampelt, können Sie vielleicht sogar gelassen lächeln. Bitte, versuchen Sie doch noch andere Lösungen als den Polizeieinsatz! Das wäre auch besser für Ihre Gesundheit. Denn Polizei im Haus nervt doch auch, oder?

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIE**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNBOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER WWW.RADIOKIRCHE.DE



Kleider machen Leute: Kalle, der lange auf der Straße lebte, in der Optik eines erfolgreichen Geschäftsmanns.



MIT NEUEN KLEIDERN

Wer Hochglanzfotos aus der Arbeitswelt braucht, für Magazine oder Internetseiten etwa, kauft beim Branchenriesen »Getty Pictures« künftig vielleicht Bilder von wohnungslosen Models. Denn zusammen mit unseren Düsseldorfer Kollegen von fiftyfifty haben zwei Fotoagenturen Straßenzeitungsverkäufer in Geschäftsleute, Modedesigner oder Architektinnen verwandelt. Das Ziel: Vorurteilen über Wohnungslose etwas entgegensetzen

..... TEXT: BASTIAN PÜTTER

FOTOS: FRANK SCHEMMANN, GETTY / HAVAS

Die Kampagne hat einen Nerv getroffen. Deutschlandweit wurde über »Repicturing Homeless« berichtet (auf Deutsch etwa: andere Darstellung von Obdachlosigkeit). »Wir hatten noch nie eine Kampagne mit dieser Reichweitenstärke«, sagt Hubert Ostendorf von der Düsseldorfer Straßenzeitung fiftyfifty über die zusammen mit den Agenturen

Havas und Getty durchgeführte Aktion. Neben der großen Öffentlichkeit, auch durch eine multimediale Ausstellung der Bilder in Düsseldorf, fließen die Einnahmen aus dem Verkauf von Foto-Lizenzen in die Wohnprojekte des Vereins.

Ein großer Erfolg. Doch Wohnungslose neu beziehungsweise anders darzustellen – ist das möglich, indem man

sie in fremde Rollen schlüpfen lässt, um fremde Produkte, Dienstleistungen, Inhalte zu verkaufen?

Paul Foster, Chef von Getty Images, ist sich sicher: »Wir glauben, dass die Fotos die Kraft haben, Wahrnehmungen zu ändern und sogar Mitgefühl hervorzurufen, Veränderungen voranzutreiben.« Darren Richardson, Kreativdirektor bei Havas, erklärt: »Es ist in unserer Gesellschaft vollkommen normal, Menschen nach ihrem Äußeren zu beurteilen. An einigen Stellen vergessen wir jedoch, wie leichtfertig wir das tun und dass sich hinter dem äußeren Erscheinungsbild immer der gleiche Status verbirgt: der Status, ein wertiger Mensch zu sein. Genau dort setzt das Projekt an – wir versuchen, die Menschen dazu zu bewegen, sich mit ihren Vorurteilen auseinander-

zusetzen und zu zeigen, dass Menschen wie du und ich in der Kleidung stecken.«

Für Hubert Ostendorf von fiftyfifty liefert »Repicturing Homeless« nicht nur eine neue Sichtweise auf Verlierer der Konsumgesellschaft, »sondern auch eine andere Sichtweise auf uns selbst«. Ironischerweise, so Ostendorf, zeige hier gerade eine Agentur, deren Bestimmung das Wecken von Begehrlichkeiten sei, welche Bedeutung Statussymbole haben. »Und wie gnadenlos wir alle von unserer radikal auf Leistung und Konsum bestimmten Gesellschaft darauf reduziert werden.«

Wir alle. In diesem »Wir«, das die Gescheiterten nicht mehr zu etwas kategorisch Anderem macht, steckt eine beunruhigende Frage: Wenn sich die soziale Rolle im Bild »künstlich« durch

Make-up, ein Business-Kostüm und eine teure Uhr herstellen lässt, was bleibt, wenn man uns die Insignien von Stand und Klasse nimmt? »Was sind wir, wenn wir nichts mehr haben? Vermutlich eine nicht alltägliche Frage im Geschäft der Werbebranche«, sagt Hubert Ostendorf.

Straßenzeitungen erzählen mit dem Wissen über die Biografien ihrer VerkäuferInnen seit vielen Jahren: Das ganz andere Leben ist nur eine Weggabelung entfernt. Ostendorf: »Denn Vanessa und die anderen halten uns den Spiegel vor. Pass auf, so wie uns kann es auch dir ergehen in dieser Raubtierökonomie. Wir alle können straucheln. Eine Vanessa sein. Oder ein Kalle.«

Die einzige sinnvolle Antwort darauf ist Solidarität.



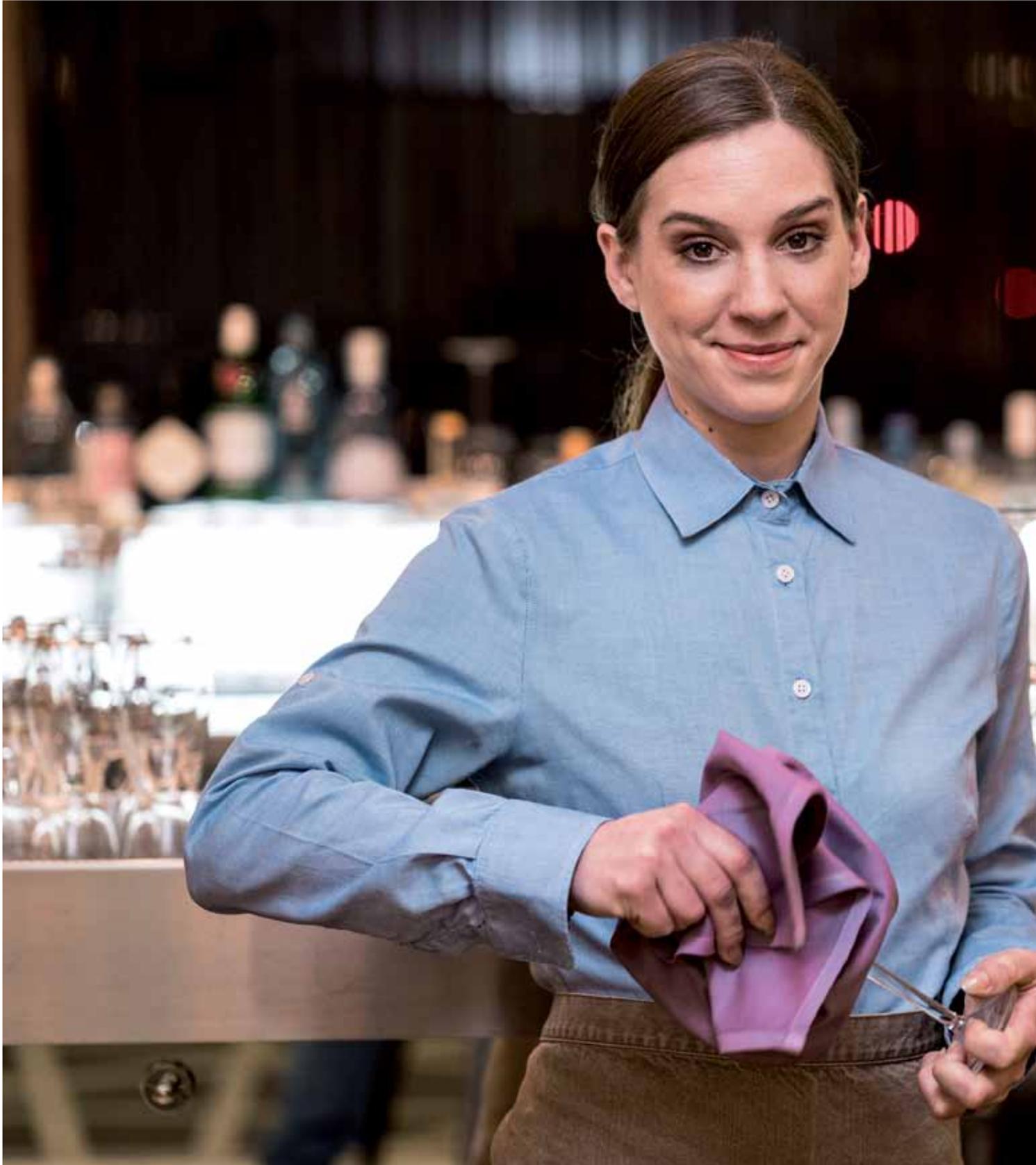
KALLE

»Ich fühle mich wie ein neuer Mensch!« Business-Anzug, Luxusuhr, Dienstwagen – einige wenige Insignien des ökonomischen Erfolgs, und dem 56 Jahre alten Kalle nimmt man den erfolgreichen Geschäftsmann ganz selbstverständlich ab. Tatsächlich lebte er fast 20 Jahre lang auf der Straße und schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten durch.

VANESSA

Die Geschäftsreisende an der noblen Hotelbar heißt Vanessa und ist seit zehn Jahren obdachlos. Wenn sie das Straßenmagazin fiftyfifty verkauft, stören die 36-Jährige am meisten die abschätzigen Blicke der Passanten.







JENNIFER

Wie vollständig die äußerliche Verwandlung tatsächlich wirken kann, erfuhr Jennifer, als ein höhergestellter Bediensteter des Luxushotels, in dem das Shooting stattfand, sie im rauen Vorgesetzten-Ton anhielt, zurück an die Arbeit zu gehen. Er hielt die 29-jährige Obdachlose für eine Kollegin.





KARL-HEINZ

Was denken Sie, wen Sie bei diesem Model vor sich haben? Im wirklichen Leben ist der 62-jährige Karl-Heinz kein Modedesigner. Die Kreativität dazu hätte er. Der Hobby-Maler zog viele Jahre lang ohne Wohnung von Stadt zu Stadt – mit seinem Hund, seiner Katze und seiner Gitarre. Zurzeit lebt er in einer Notunterkunft.



MICHAEL

Michael Hermann, den alle nur Hörman nennen, hat 20 Jahre lang auf der Straße gelebt. Inzwischen hat er durch fiftyfifty eine Wohnung. Seine Fotos in teurem Zwirn finden sich bei Getty Pictures in der Kategorie »Erfolg«.



Lebenswirklichkeit

>>on air<<

Von Husum aus sendet eine aus Menschen mit geistigen und körperlichen Handicaps bestehende Redaktionsgruppe regelmäßig ein eigenes Radioprogramm. Ein in dieser Form deutschlandweit einmaliges Projekt



Anna, mit 19 Jahren jüngstes Mitglied im Moderatorenteam, während einer Live-Sendung.



..... **TEXT: PETER BRANDHORST, FOTOS: PETER WERNER**

»Na ja«, sagt Anna, als sie aus dem Sendestudio kommt. Dann erstmal tief durchatmen, auch in den großen Radioanstalten ergeht das den Moderatoren wohl nicht anders in solchen Momenten unmittelbar nach einer Live-Sendung. »Ist ganz gut gelaufen«, sagt Anna schließlich, »aber einmal habe ich mich verschaltet.«

.....

*»Eine manchmal
aufmüpfige, aber immer
motivierte Redaktion«,
lobt der Chef*

.....

Einen falschen Knopf hat die über nur noch zehn Prozent Sehkraft verfügende Radiomacherin da versehentlich gedrückt, besonders aufmerksame Zuhörer konnten für einen ganz kurzen Moment zwei übereinander laufende Musiktitel hören.

Anna, mit 19 Jahren jüngstes Mitglied im Moderatorenteam, war gerade zusammen mit dem 32 Jahre alten

Sebastian mit einer einstündigen Musik-Sendung »on air«. Die Zwischenmoderationen, das Bedienen der Abspielsoftware, des CD-Players und der Mikrofone, alles wurde dabei von beiden selbst getätigt. »Prima«, sagt nun auch Sönke Jahn, Medienassistent beim Offenen Kanal Schleswig-Holstein und Leiter der Redaktion, »eigentlich bräuchte jeder von euch ja vier Hände für das, was ihr macht«. Und Anna antwortet trocken: »Schon, aber ich habe ja nur zwei.«

Ein Donnerstagvormittag in Husum. In einer zu einem Redaktionsbüro mit angeschlossenem Sendestudio umgebauten Werkhalle der Husumer Werkstätten für Menschen mit Behinderung produziert seit gut fünf Jahren der Radiosender »HusFunk« jeweils einstündige Programme, die an drei Tagen in der Woche über den Bürgerfunk vom Offenen Kanal Heide ausgestrahlt werden. Das Besondere daran: Das sechsköpfige Redaktionsteam besteht aus Menschen mit geistigen oder körperlichen Handicaps. Sie alle sind Beschäftigte der Werkstätten, ihre Radioarbeit verstehen sie nicht nur als Hobby, sie ist Bestandteil regulärer Werkstattarbeit – ein in dieser Form deutschlandweit einmaliges Projekt.

Nicht über sie berichten – Menschen mit Handicap berichten über sich selbst: Das ist wesentliches Grundprinzip des Radios »HusFunk«. Das erarbeitete Programm ist dabei so vielfältig und bunt wie das Leben selbst. Mal wird

Schrödter, Chef der Staatskanzlei im Kieler Landeshaus, im Frühjahr bei der Feier zum fünfjährigen Bestehen unterstrich.

Tobias, 30 Jahre alt und als Kind vollständig erblindet, arbeitet seit den

dann wird deutlich, wie stolz die Macher auf ihre Arbeit sind und wie souverän sie mit ihren Aufgaben umgehen. Und wenn neben Lob auch mal Kritik an einem Beitrag formuliert wird, dann spornt das zusätzlich an. »Es ist ja so«, sagt Redaktionsmitglied Tobias fast wie



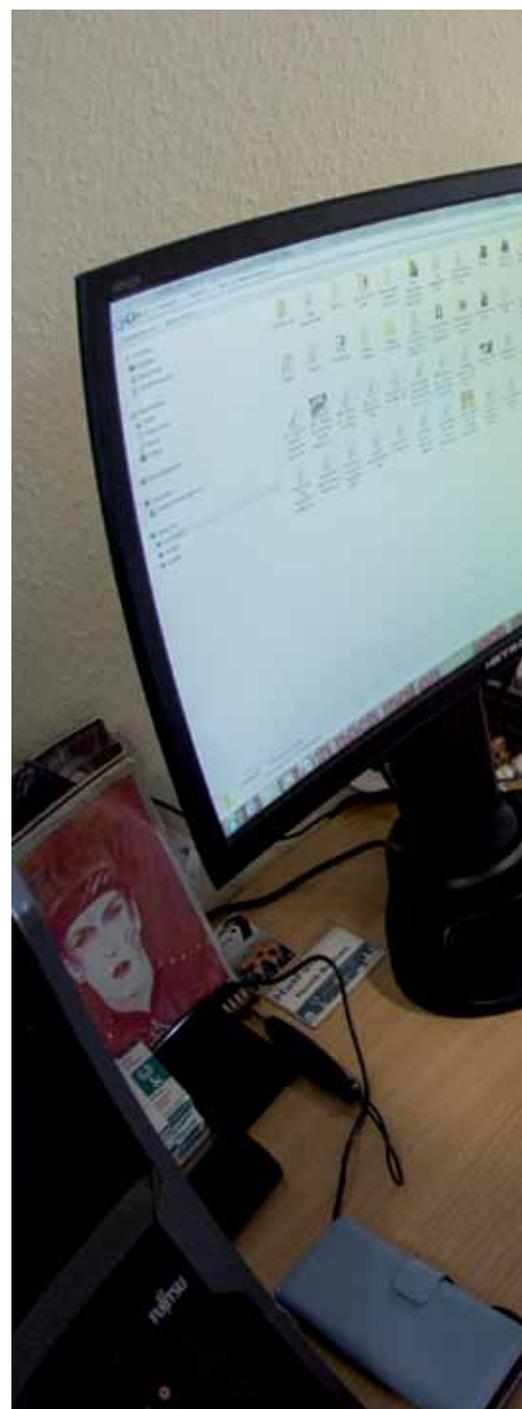
Tobias interessiert sich vor allem für musikalische Themen. Für seine Reportagen benutzt der vollständig Erblindete ein spezielles Aufnahmegerät.

vor allem mit Musik unterhalten, mal sind es soziale Themen wie Obdachlosigkeit oder Suchtproblematik, die von den Macherinnen und Machern bei ihren regelmäßigen Redaktionssitzungen aufgearbeitet werden, mal lokale Reportagen. Irgendwann demnächst will man sich zum Beispiel dem Husumer Nahverkehr widmen.

Was vom Redaktionsteam gesendet wird, muss nicht zwangsläufig im Zusammenhang mit den eigenen Handicaps stehen; mit jeder Sendung schicken die Moderatoren jedoch immer auch ihre eigene Individualität und Persönlichkeit über den Sender. Der »HusFunk« trage so dazu bei, Vorurteile abzubauen und Einblicke zu geben in die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Handicap, wie Staatssekretär Dirk

Anfängen des Programms in der Redaktion mit. »Gäbe es unser Radio nicht, müsste es erfunden werden«, sagt er voller Selbstbewusstsein, »einfach nur in einer Werkstatt zu arbeiten, wäre nichts für mich.« Eines seiner großen Themen ist Musik, demnächst will er mit seinem sprechenden Aufnahmegerät, das ihm die jeweiligen Menüpunkte laut ansagt, Schulen besuchen, um über den Musikunterricht dort zu berichten. Auch Tobias schneidet selbst seine Beiträge sendefertig, »am Mikrophon spreche ich frei von der Leber weg, das kommt meist spontan«. Leiter Sönke Jahn unterstreicht, dass jeder Mitwirkende über die Aufgabe deutlich an Selbstbewusstsein gewonnen habe.

Wenn man sich einen Vormittag lang in den Räumen vom »HusFunk« aufhält,



die Profis anderswo, »die einen finden einen Beitrag toll, andere meckern vielleicht. Ich sag dann: So ist halt Radio.«

So ist Radio, und dass der »HusFUNK« keinem Quotendruck ausgesetzt ist, gehört zu einem der Grundprinzipien, nach denen der Offene Kanal

Schleswig-Holstein arbeitet und an denen sich auch die kleine Husumer Redaktion orientiert: Nichts muss, aber alles darf, solange es sich im Rahmen gültiger Normen und Gesetze bewegt. Bürgerradios wie der »HusFUNK« dürfen mit ihren Sendungen und deren

Präsentation ausprobieren, im besten Fall gelingt es immer wieder, die Hörer neu zu überraschen.

»Die Ergebnisse sind ziemlich gut«, sagt der 58 Jahre alte und aus Neumünster stammende »HusFUNK«-Leiter Jahn. Seit Anfang des Jahres betreut er



Redaktionsmitglied Henrik vor seinem Rechner, an dem er gerade eine Moderation schreibt. So wie sein Kollege Tobias ist er seit dem ersten Tag dabei. Für was Henrik sich neben Radiomachen interessiert, erkennt man an seiner Kleidung.

die aus »manchmal aufmüpfigen, aber grundlegend freundlichen, motivierten und neugierigen Mitarbeitern« bestehende Redaktion – eine Zuschreibung an Attributen, auf die jede andere Redaktion zu Recht auch stolz wäre. Jahn kennt sich aus in der Branche, der freie Journalist hat früher in Zeitschriften wie »Stern« oder »Zeit« publiziert und schreibt weiterhin für Computer-Fach-

DER »HUSFUNK« SENDET

jeden Dienstag und Donnerstag live von 10 – 11 Uhr (Wiederholung Dienstag 17 – 18 Uhr, Donnerstag 16 – 17 Uhr). Jeden Mittwoch werden von 10 – 11 Uhr vorproduzierte Sendungen ausgestrahlt (Wiederholung am folgenden Samstag 14 – 15 Uhr). Das zum Offenen Kanal Heide gehörende Programm ist zu empfangen auf den UKW-Frequenzen: Heide 105,2, Husum 98,8, Garding 97,6, Wyk 96,7. Oder im Livestream unter: <https://www.oksh.de/wk/hoeren/westkueste-fm-livestream/>

magazine. Den »HusFunk« versteht er als wichtigen Beitrag zur Inklusion.

Ermöglicht wird der Sender durch eine Kooperation vom Offenen Kanal Schleswig-Holstein mit den Husumer Werkstätten sowie finanzieller Förderung durch die Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein und der Sozialraumkonferenz des Kreises Nordfriesland. Vorerst bis Februar 2019 ist der Betrieb gesichert, heißt es in Kiel beim Offenen Kanal. Dessen Chef Peter Willers sagt am Telefon, man versuche auch für die Zeit danach den Betrieb zu ermöglichen. Auch er weiß natürlich um das Husumer Alleinstellungsmerkmal; selbst Radioprogramme, die von in Werkstätten arbeiten Menschen mit Handicap in deren Freizeit gemacht



Sie machen das Programm (von re. nach li.): Stefan, Tobias, Sebastian, Anna und Henrik. Hinten links stehend Malin Toft (Freiwilliges Soziales Jahr) und Leiter Sönke Jahn. Auf dem Foto fehlt Redaktionsmitglied Michael. Journalist Sönke Jahn (Foto oben) leitet die Redaktion vom »HusFunk«.

werden, gibt es bundesweit nur eine Handvoll, unter anderem den »Kiel-Funk« aus der Landeshauptstadt.

Anna, die junge Redakteurin vom »HusFunk«, vertieft sich seit einiger Zeit neben dem Radiomachen in eine weitere Aufgabe. Weil ihre Sehkraft weiter nachlässt, erlernt sie gerade die Brailleschrift. »Ich denke, ich lerne

ziemlich schnell«, sagt sie jetzt dem Besuch. Sie will das auf das Erlernen der Brailleschrift verstanden wissen, man kann diesen Satz aber auch stehen lassen für ihre Arbeit und die der anderen Redaktionsmitglieder vor und hinter dem Mikrofon.



Schere zwischen Arm und Reich schließt nicht mehr

Die beschleunigten Möglichkeiten der Globalisierung haben dem nationalen Wohlfahrtsstaat seine Grenzen aufgezeigt, die Gewichte im Konflikt zwischen Arbeit und Kapital haben sich eindeutig zu Gunsten des Kapitals verschoben. Das Wohlstandsgefälle zwischen armen und reichen Ländern ist größer geworden, auf der ganzen Erde nimmt die relative Armut zu.

Selbst in reichen Industrieländern schließt sich die Schere zwischen Arm und Reich nicht mehr. Das Institut der deutschen Wirtschaft konstatiert eine »beachtliche Konzentration der finanziellen Mittel: Die oberen zehn Prozent beziehen 30 Prozent der Einkommen«. Die vermögendsten zehn Prozent der Bevölkerung vereinigen 60 Prozent des Besitzes auf sich.

Es bleibt die große politische Aufgabe unserer Zeit, verbindliche globale Spielregeln für eine humane wirtschaftliche Ordnung zu vereinbaren und weltweit Institutionen zu etablieren, die für deren Umsetzung sorgen.



**KARDINAL REINHARD MARX, 64,
VORSITZENDER DER KATHOLISCHEN
DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ**

Zitiert aus: Süddeutsche Zeitung

Foto: Erzbischöfliches Ordinariat München / Wolfgang Roucka

Das ist ihr Bier

*Neues ausprobieren, eigene Wege gehen – im Alltag werden wir immer öfter mit ungewöhnlich erscheinenden Produkten konfrontiert. Craft-Beer gilt vielen als Modebegriff, dabei steht diese Art des Brauens für handwerkliche statt industrielle Produktion.
Ein Besuch bei jungen Bierbauern*



Florian Scheske (li.) und Max Kühl (re.) in der Eingangstür ihres Braulabors.



..... **TEXT: GEORG MEGGERS,**
FOTOS: HEIDI KRAUTWALD, GEORG MEGGERS (1)

Eigentlich hat Jakob Zuther Deutsch und Philosophie studiert. Und eigentlich arbeitet er in einer Wohngruppe für Kinder. Doch an diesem Mittwochvormittag hat der 33-jährige Kieler etwas anderes vor: Er möchte Bier brauen. »Ich bin großer Bier-Liebhaber – und ich liebe es, neue Geschmäcker zu entdecken«, sagt Zuther. Seine ersten Brau-Versuche hat er in der eigenen Küche unternommen, heute ist er im sogenannten Braulabor von Lillebräu zu Gast.

.....
*Die Biermacher
brauen nur mit
natürlichen Zutaten*
.....

Lillebräu ist eine Kieler Biermarke, in ihrem Braulabor experimentieren die Profis von Lillebräu und Hobby-Brauer mit neuen Rezepten. Neben den großen Biermarken, die jeder aus der Werbung oder dem Supermarktregal kennt, gibt es in Deutschland eine wachsende Szene von regional

und unabhängig produzierenden Brau-ern. Einige von ihnen bezeichnen ihr Bier als Craft-Beer. Craft ist das englische Wort für Handwerk, der Begriff stammt wie der ursprüngliche Trend aus den USA. Craft-Beer steht demnach für handwerklich gebrautes Bier. In Schleswig-Holstein brauen so etwa die Ricklinger Landbrauerei, Schwalebräu aus Neumünster, die Hansens Brauerei aus Flensburg, Klüvers Brauhaus in Neustadt in Holstein – und Lillebräu aus Kiel. Aus dem Hause Lillebräu stammte in diesem Jahr sogar das offizielle Bier der Kieler Woche.

Heute möchte das Lillebräu-Team ein neues Weizenbier entwerfen, Hobby-Brauer Jakob Zuther unterstützt sie dabei. Erster Schritt: Das Getreide muss kurz keimen und wieder trocknen, dann nennt man es Malz. Im Braulabor wird das Weizenmalz nun mit einer Mühle gemahlen. Per Hand; das Brauen ist hier buchstäblich ein Handwerk. »Das geht gut in die Arme – Weizenmalz ist hart«, sagt Florian Scheske, einer der beiden Gründer von Lillebräu. Das Gerstenmalz danach sei viel leichter zu mahlen.

Anschließend kippen Scheske und Zuther das Weizen- und Gerstenmalz

in einen großen Kochtopf, um es zu maischen. Beim Maischen wird Stärke in Zucker umgewandelt – und aus dem Zucker wiederum entstehen bei der Gärung der Alkohol und die Kohlensäure. Dann kommt auch eine ungewöhnliche Zutat in den Kochtopf: ein Stück Orangenschale. »Ihr Geschmack passt zum Sommer«, so Lillebräu-Mitgründer Scheske. »Mit der Orange fällt das Reinheitsgebot«, sagt Zuther. Er und Scheske lachen.

Denn dass sie gegen das Reinheitsgebot verstoßen, für das sich viele Biermarken rühmen, stört weder den Hobby- noch den Profi-Brauer: »Wir legen keinen Wert darauf – weil das Reinheitsgebot einerseits künstliche Gärbeschleuniger zulässt, andererseits natürliche Produkte wie Orangenschalen ausschließt«, so Scheske. Zuther und Scheske folgen ihrem eigenen Gebot: Sie brauen nur mit natürlichen Zutaten. »Daran halten wir uns«, sagt Scheske.

Auf natürliche Zutaten zu setzen, hat dabei seinen Preis: Das Lillebräu-



Oben: Gemalenes Gerstenmalz in den Händen von Florian Scheske.
Unten: Lillebräu-Mitgründer Scheske im Braulabor von Lillebräu.



Hobby-Brauer Jakob Zuther nimmt den ersten Schluck einer neuen Bier-Kreation.

Bier ist teuer. Zumindest teurer als andere Marken in den Geschäftsregalen. »Wenn du gute und möglichst regionale Rohstoffe möchtest, dann kostet das mehr – für uns wie für den Käufer im Supermarkt«, so Scheske. Er versteht Lillebräu, benannt nach der Figur Lillebräu aus Astrid Lindgrens Roman »Karlsson vom Dach«, als Gegenentwurf zu den industriell brauenden Biermarken: »Wir wollen nicht schnell in großen Mengen

brauen, sondern spannende Biersorten entwickeln – das treibt uns an.«

Der 33-Jährige fand auf ungewöhnlichen Wegen zu seinem Beruf: Scheske war Fahrzeugingenieur bei Porsche in Stuttgart – bis zur Finanzkrise 2009, danach wurde er nicht mehr weiterbeschäftigt. Er suchte nach etwas Neuem und begann, Industrie- und Interface-design an der Muthesius-Kunsthochschule in Kiel zu studieren. 2013 reiste



Student Scheske mit seiner Frau nach Australien. Bis dahin war er »Industriebier-Trinker«, wie er heute sagt – das änderte sich auf der Reise.

»Die Craft-Beer-Szene in Down Under ist riesig, in der australischen Gastronomie gibt es kaum industriell gefertigte Biere«, so Scheske. Zurück in Kiel kaufte er sich mit seinem Freund und Mitstudenten Max Kühl ein Set für Hobby-Brauer.

.....

Angefangen hat alles mit einem zum Spaß gebrauten Bier

.....

Zunächst wollten sie nur zum Spaß eigenes Bier brauen, und sie schenkten es auf Uni-Partys gegen Spenden aus. »Den Leuten hat unser Bier so gut geschmeckt, dass sie es nicht mehr nur auf Partys trinken wollten«, sagt Kühl. Also



Florian Scheske (li.) und Max Kühl (re.) experimentieren mit neuen Rezepten: Das Gerstenmalz dafür (Fotos links oben) mahlen sie per Hand.

entschieden sie sich, ihre Bier-Kreationen an einen größeren Kundenkreis zu verkaufen. »Größere Mengen konnten wir nicht mehr in der eigenen Küche brauen, wir mussten uns bei anderen Brauereien einmieten«, sagt Scheske.

Danach hieß es Klinkenputzen. Das noch namenlose Bier brachten sie per-

sönlich zu Händlern und Gastronomen und ließen sie probieren. »Den meisten schmeckte es zum Glück«, so Scheske. Wichtig sei vielen Abnehmern gewesen, dass Lillebräu-Bier aus Kiel kommt. »Regionale Produkte sind sehr beliebt, auch regionales Bier«, sagt Scheske. Hamburg etwa habe viele Biermarken, Kiel hinge-

gen nicht – »und die Menschen freuen sich über ein Bier aus ihrer Stadt«. Inzwischen gibt es Lillebräu-Bier in verschiedenen Sorten nicht nur in einigen Restaurants und Bars, sondern auch in Kieler Supermärkten. Derzeit brauen sie etwa 4000 Liter im Monat. Und das demnächst sogar in einer eigenen Brauerei: Sie eröffnet diesen Sommer im Eichkamp 9a, mitten in Kiel.

.....

*Ihre ersten eigenen
Biere mussten sie
wieder wegkippen*

.....

Das Braulabor von Lillebräu, in dem sie heute das Weizenbier mit einer Orangen-Note brauen, steht auf dem Gelände der »Alten Mu«, dem früheren Standort der Muthesius-Kunsthochschule. Wie Scheske hat auch Mitgründer Max Kühl



Bevor Max Kühl Bierbrauer wurde, studierte er an der Muthesius-Kunsthochschule; das Design der Lillebräu-Etiketten war seine Masterarbeit.

hier studiert: Das Design der Etiketten von Lillebräu war die Masterarbeit des 34-Jährigen.

Im Braulabor treffen sich Kühl und Scheske mit Hobby-Brauern; dabei inspirieren und unterstützen sie sich gegenseitig. »In der Craft-Beer-Gemeinschaft werden Rezepte und Ideen offen ausgetauscht«, so Scheske. Und die Hobby-Brauer finden hier das nötige Equipment.

»Wir wissen ja selbst, wie wichtig es ist, dass man als Hobby-Brauer irgendwo brauen darf – denn ohne großen Kochtopf und eine große Dunstabzugshaube ist das nicht einfach«, sagt Kühl.

Craft-Beer zu brauen sei »sowohl handwerkliche, als auch theoretische Arbeit«, sagt Zuther, während das Weizen- und Gerstenmalz noch im Kochtopf maischt. »Am Anfang habe ich eine Vorstellung im Kopf, wie mein Bier schmecken soll – dann versuche ich, diese Vorstellung umzusetzen.« Es gehe um das richtige Verhältnis der Zutaten, die richtige Temperatur beim Kochen. Details entscheiden, wie das Bier am Ende schmeckt.

Und auch, ob es schmeckt: Denn wer experimentiert, der kann scheitern. Scheske ging es nicht anders: »Unsere ersten drei Biersorten mussten wir wegkippen, die haben überhaupt nicht geschmeckt. Das passiert uns heute nur noch selten, wir haben dazugelernt.« Dazulernen möchte auch Zuther, der doch eigentlich etwas ganz anderes studiert hat und mit einem ganz anderen Job sein Geld verdient. Er würde sein Hobby gerne zum Beruf machen und hofft, bei Lillebräu bald eine Ausbildung zum Brauer zu beginnen.

Nach etwa einem Tag ist ein Bier gebraut, muss aber noch einige Wochen im



Bei Lillebräu wird buchstäblich per Hand gebraut – sowie mit Kühlschleife und Maischrohr.



Gärfass reifen. An diesem Vormittag können Zuther und Scheske ihr neues Weizenbier also noch nicht probieren. Dafür testen sie heute ein anderes Bier, das seit ein paar Wochen im Braulabor gärt. Es ist ein sogenanntes Pale Ale kombiniert mit Passionsfrucht. Noch kein Schluck davon wurde getrunken; niemand weiß, ob es so schmeckt wie erhofft.

Scheske sei »extrem gespannt«, sagt er, während er ein Glas direkt aus dem Gärfass abfüllt. Im Braulabor ist es jetzt ganz still, niemand sagt ein Wort. Scheske und Zuther nippen vorsichtig an ihren Gläsern. Sie schauen einander an: »Schmeckt«, sagt Scheske. Zuther nickt. Dann nehmen die beiden noch einen Schluck.

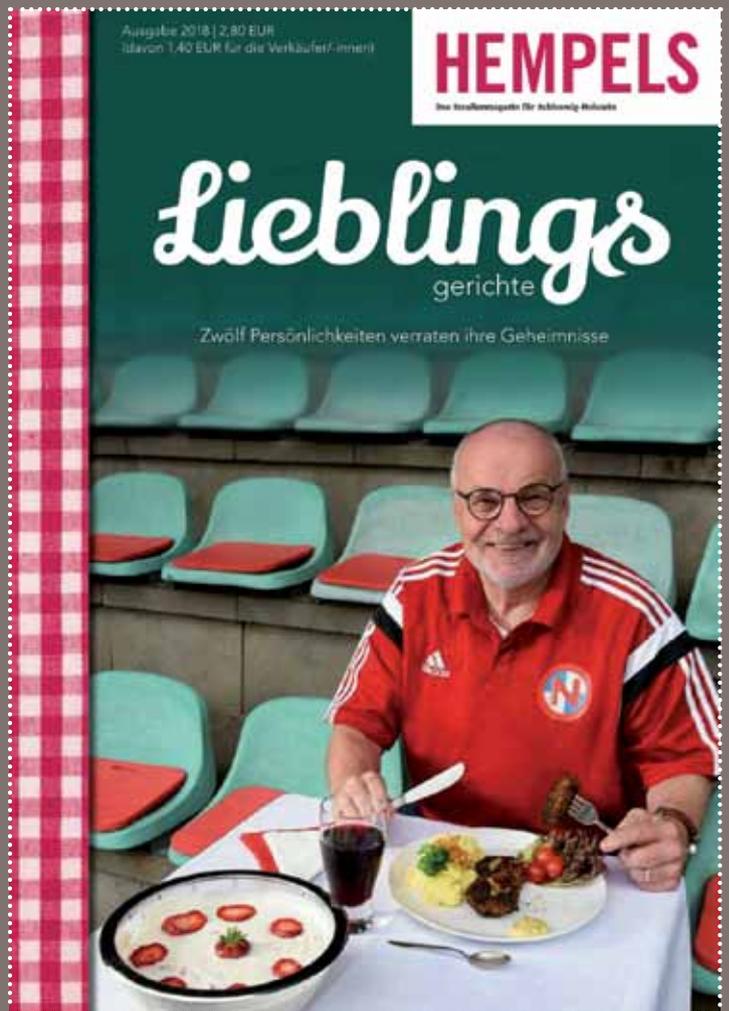


Ursprünglich wollten Max Kühl (li.) und Florian Scheske (re.) nur zum Spaß ihr eigenes Bier brauen – inzwischen wird das in Flaschen abgefüllt (Foto oben) und in Kieler Restaurants, Bars und Supermärkten angeboten.

Lieblingsrezepte: Das HEMPELS-Kochheft 2018

Bei Ihren HEMPELS-Verkaufenden können Sie neben dem jeweils aktuellen Straßenmagazin auch das »HEMPELS-Kochheft 2018« erwerben. Schon zum dritten Mal veröffentlicht HEMPELS eine Sonderausgabe zum Thema Kochen. Die Rezepte, die wir Ihnen im »Kochheft 2018« vorstellen, stammen von zwölf Persönlichkeiten aus Schleswig-Holstein, die sich sozial engagieren. Sie haben uns für dieses Heft von ihren Lieblingsgerichten erzählt – und sich mit ihnen fotografieren lassen.

Und so verschieden ihr Einsatz für andere Menschen ist, so verschieden sind auch ihre Rezepte. Die zwölf Personen verbindet neben ihrem Engagement auch, dass HEMPELS in den vergangenen Jahren über sie berichtet hat. Sie sind also für Sie, unsere Leserinnen und Leser, vielleicht »alte Bekannte«.



Das »Kochheft 2018« gibt es für 2,80 Euro bei Ihren Straßenverkaufenden.
1,70 Euro des Verkaufspreises verbleiben bei ihnen.

Schollenfilet mit Wurzelgemüse

von Turan

Für 4 Personen:

- 4 Schollenfilets
(frisch oder TK-Ware)
- je 100 g Möhren, Pastinaken
Lauch, Fenchel
- je 50 ml Wasser, Weißwein,
Apfelsaft
- evtl. 1/2 Zitrone
- Salz, weißer Pfeffer
- Bunter Salat nach Saison



Foto (Möhren): Pixabay



Der 56-jährige Turan, regelmäßiger Besucher unserer Kieler Einrichtung, ist gelernter Koch. Und auch wenn er dieser Arbeit inzwischen aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr professionell nachgehen kann, so ist ihm doch das Gespür für leckeres Essen nicht verloren gegangen. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt er diesen Monat ein leichtes Sommergericht.

Das Wurzelgemüse – zu gleichen Teilen Möhren, Pastinaken, Lauch und Fenchel – putzen und in mundgerechte Stücke schneiden. In einem Topf einen Sud zubereiten aus je 50 ml Wasser, Weißwein und Apfelsaft. Wer auf den Wein verzichten möchte, nimmt zwei Teile Wasser und einen Teil Apfelsaft plus den Saft einer halben Zitrone. Das Wurzelgemüse in den Sud geben und 10 Minuten sanft köcheln lassen. Mit Salz und weißem Pfeffer abschmecken (schwarzer Pfeffer wäre hier zu kräftig). Schließlich den Fisch in den Sud legen und bei geschlossenem Deckel 5 Minuten ziehen lassen. Wichtig: Der Sud darf dann nicht kochen, sonst zerfällt der Fisch. Den Fisch mit dem Wurzelsud anrichten, dazu passt ein gemischter Salat nach Saison.

TURAN WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Everything is Love«

The Carters

The Carters – was wie ein weiterer Name aus dem Kosmos der ewigen »The«-Bands klingt, ist weitaus mehr. Es ist das Pseudonym zweier Superstars. Beyoncé und ihr Ehemann Jay-Z stecken hinter »The Carters«. Schon diese Namenswahl zeigt: Wir sind ein Ehepaar, heißt Jay-Z bürgerlich doch Shawn Carter. Besondere Brisanz erhält dieses Auftreten durch die letzten beiden Alben von Beyoncé und Jay-Z. Auf »Lemonade« zeigte sich die Musikerin nämlich von einer sehr persönlichen Seite, verarbeitete den Ehebruch ihres Mannes. Jay-Z zog auf »4:44« nach, arbeitete die Schwierigkeiten in der Beziehung auf, entschuldigte sich öffentlich bei seiner Frau. Paartherapie beendet, die Carters können wieder fröhlich sein – und das zeigen sie auf »Everything is Love«. Die Themen der leichten R&B- und Hip-Hop-Nummern drehen sich darum, wie gut es den beiden geht. Tolle Freunde, Erfolg, viel Geld, »happy in love« seien sie und Sommer ist auch noch. Alles natürlich mit topaktuellen Sounds abgemischt, hochgepitcht mit Auto-Tunes wie bei der Single »Apheshit«. Das Video dazu drehten die beiden übrigens im Pariser Louvre – *The Carters* bleiben eben gerne bei den Superlativen. Das Schwelgen in ihrem Erfolg sei ihnen gegönnt, denn a) geht es hier immerhin um zwei schwarze Künstler, die im Trump-Amerika allen mal zeigen, was sie mit Rassismus machen können (nämlich abhaken, weil – diese beiden haben es trotz allen Unkenrufen geschafft). Und b) klingt es so easy-going locker-leicht, dass man vielleicht das ideale Sommeralbum mit dem Hip-Hop-Style der Stunde auf dem Plattenteller hat. Kopfnicken und Spaß haben!



Durchgelesen

»Sind dann mal weg«

Simone Veenstra

Tina langweilt sich in der Seniorenresidenz Schafweide fast zu Tode. Seit kurzem wohnt sie dort und bereut dieses bereits nach wenigen Tagen. Einziger Lichtblick: Die Rätselabende mit dem schmucken Kapitän a.D. Ole Erickson, dem Lebemann Paul, der glamourösen Hedi und dem schüchternen Männli. Doch als Ole eines Abends mitten beim Rätselraten tot umfällt, ist auch dieser Spaß vorbei.

Oles letzter Wunsch war es, dass seine Asche im norwegischen Finnfjordvaer ins Meer gestreut wird. Das wird eine lange Reise. Finnfjordvaer liegt in Norwegen, fast dreitausend Kilometer entfernt. Tina und ihre Freunde nehmen die Herausforderung an und machen sich mit Oles Asche im Gepäck auf den Weg. Mit Zug und Schiff reisen sie Stück für Stück ihrem Ziel entgegen und begegnen überall interessanten Menschen.

Witzig, bewegend und schrullig – eine Geschichte über Liebe, Freundschaft, Gleitsichtbrillen und alles, was man sonst für eine Reise braucht, die man immer schon machen wollte. Und darüber, dass man nie zu alt ist für einen Neuanfang.



Angeschaut

The Cleaners

Hans Block & Moritz Riesewieck

Acht Sekunden. Diese Zeit bleibt Content-Moderatoren, um zu entscheiden, ob grausame Bilder und Texte, die ständig in den sozialen Netzwerken wie Facebook, Instagram und Twitter hochgeladen werden, wieder gelöscht werden oder eben nicht. Rund zehn Stunden täglich müssen sich diese Menschen Foltervideos ansehen, live gefilmte Selbstmorde, Kindesmissbrauch, kurz: Szenen und Bilder widerwärtigster Gewalt. Nach welchen Kriterien entscheiden die Cleaner, was sie löschen und was nicht, was macht so viel grausamer Input mit den Menschen, erhalten sie psychologische Unterstützung?

Etwa 100.000 Menschen sind weltweit als Internet-Ausputzer beschäftigt, die meisten davon in Manila. Dorthin sind Hans Block und Moritz Riesewieck gereist, um diesen Fragen nachzugehen. In bedrückender Offenheit schildern Mitarbeiter von ihrer traumatisierenden Arbeit, Knebelverträgen, von Kollegen, die Selbstmord begangen haben, von Aufnahmen, die sich auf ewig in ihre Gehirne gebrannt haben.

Parallel dazu erzählt der Film von den globalen Auswirkungen der Onlinezensur, von der Macht, Minderheiten auszugrenzen, Gesellschaften zu spalten. So scheint etwa die Existenz von Facebook in Myanmar die Vertreibung der Rohingya entscheidend gefördert zu haben, denn dort ist Facebook das Medium, das quasi jeder hat und benutzt. Hass und Aufhetzung konnten sich so ungemein schnell verbreiten. Eine spannende Dokumentation am Puls der Zeit.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Wann Mieter vorzeitig ihre Wohnung kündigen können

Wollten Sie auch schon einmal vor Ablauf Ihrer Kündigungsfrist aus der Wohnung ausziehen? Aber Ihr Vermieter hat auf Einhaltung der gesetzlichen Frist bestanden? Dadurch mussten Sie dann eventuell zwei Monate doppelt Miete zahlen? Ja, grundsätzlich müssen Mieter den Mietvertrag einhalten. Das bedeutet, bei unbefristeten Mietverträgen müssen sie in aller Regel bis zum Ablauf der Kündigungsfrist Miete zahlen. Bei Zeitmietverträgen oder Mietverträgen mit einem Kündungsverzicht, zum Beispiel über zwei Jahre, können sie das Mietverhältnis nicht vorzeitig beenden, auch dann nicht, wenn sie dem Vermieter einen oder drei Nachmieter stellen.

Anders nur, wenn das Recht zur Nachmieterstellung im Mietvertrag ausdrücklich vereinbart wurde oder wenn der Mieter ein berechtigtes Interesse an der vorzeitigen Beendigung des Mietverhältnisses hat und dieses Interesse schwerer wiegt als das Vermieterinteresse an der Vertragserfüllung. Zum Beispiel dann, wenn der Mieter berufsbedingt an einen anderen Wohnort zieht oder er in ein Alters- oder Pflegeheim wechselt.

In diesen Fällen oder auch dann, wenn der Vermieter sich bereit erklärt, den Mieter vorzeitig aus dem Mietvertrag zu entlassen, falls dieser einen geeigneten Nachmieter stellt, ist die Nachmietersuche allein Sache des Mieters. Der Vermieter muss nicht mitwir-

ken, entschied der Bundesgerichtshof (BGH VIII ZR 247/14). Der Mieter muss dem Vermieter sämtliche Infos über den Nachmieter geben. Dazu kann auch gehören, dass der Mieter Verdienstbescheinigungen, Bonitätsauskünfte oder Selbstauskünfte des potenziellen Nachfolgers beibringt. Der Vermieter selbst ist nicht gehalten, aktiv an der Suche eines Nachmieters mitzuwirken. Er muss auch keine Besichtigungstermine anberaumen oder an ihnen teilnehmen. Der Mieter kann selbst Besichtigungstermine in der Wohnung durchführen.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Volljuristen **Thomas Galazka**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*

**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGESTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Zur Privilegierung von Schülereinkommen

Einkommen von Schülern unter 25 Jahren aus einer Erwerbstätigkeit, welche in den Schulferien für höchstens vier Wochen im Jahr ausgeübt wird, ist bis zu einem Betrag von 1200 Euro pro Kalenderjahr nicht auf Leistungen nach dem SGB II (ALG II, Sozialgeld) anzurechnen (§ 1 Abs. 4 ALG II-VO). In einem Klageverfahren war nun streitig, ob auch das Erwerbseinkommen eines Leistungsberechtigten unter 25 Jahre für den Monat August 2015 anrechnungsfrei bleibt, in dem dieser bereits einen Schulplatz sicher zugesagt bekommen und das Schuljahr auch begonnen hatte, er aber noch nicht eingeschult war.

Das Sozialgericht Schleswig hat diese Frage verneint. Der Kläger war nach Auffassung des Sozialgerichts im Monat August 2015 noch kein »Schüler«, da die Schülereigenschaft erst mit der Aufnahme in ein öffentlich-rechtliches Schulverhältnis mit der Einschulung erfolge, nicht aber mit Beginn des Schuljahres. Zudem habe der Kläger seine Tätigkeit auch nicht »in den Schulferien« ausgeübt. Das Gericht versteht diesen Begriff als die Zeit zwischen zwei

Schulabschnitten. Daher könne die Zeit vor der erstmaligen Begründung eines öffentlich rechtlichen Schulverhältnisses nicht als »Ferien« bezeichnet werden. Gründe für eine erweiternde Auslegung der Ausnahmenvorschrift des § 1 Abs. 4 ALG II-VO hat das Sozialgericht nicht gesehen. (SG Schleswig, Urteil vom 25.04.2018, S 16 AS 128/16)



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

»Wie schön meine neue Heimat doch ist«

Carlos, 55, stammt aus Argentinien und verkauft HEMPELS in Kiel und in Heide



Schleswig-Holstein ist ein wunderschönes Land! Wenn das jemand wie ich sagt, der in Argentinien aufgewachsen und lange dort gelebt hat, dann darf das wirklich als großes Kompliment verstanden werden!

Aber der Reihe nach: Ich stamme aus Buenos Aires in Argentinien und hatte schon früh den Wunsch, irgendwann in Europa und speziell in Deutschland leben zu können. Mein Vater hatte damals für einen deutschen Chemiekonzern gearbeitet und auch etwas die deutsche Sprache gelernt. Ich habe in Argentinien früher auch für eine deutsche Firma gearbeitet, für einen Im- und Exportbetrieb. Schon damals habe ich begonnen, die deutsche Sprache zu erlernen, inzwischen darf ich mit Fug und Recht sagen, dass ich in dieser Sprache allerbestens zu Hause bin.

Im Jahr 2000 bin ich dann nach Europa gekommen, zunächst nach Amsterdam, schließlich über Köln nach Berlin, seit vier Jahren ist nun Kiel mein Zuhause. Warum Kiel? Ich war ein paar Mal zu Besuch an der Förde, habe hier auch mal die Kieler Woche miterlebt und die liebenswerte Art der Menschen kennen- und schätzen gelernt. Heute ist es so: Wenn ich mal ein paar Tage in eine andere Stadt fahre, zum Beispiel zu Freunden nach Berlin, dann vermisse ich Kiel und Schleswig-Holstein und freue mich auf die Rückkehr.

Im Moment habe ich keine eigene Wohnung, sondern wohne in Kiel bei einem Kumpel. Es ist nicht einfach, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Falls Sie einen Tipp haben, dann melden Sie sich gerne bei HEMPELS. Unter der Woche verkaufe ich die Zeitung also in der Landeshauptstadt vor

Rewe in der Eckernförder Straße, Samstags bin ich dann in Heide auf dem Wochenmarkt anzutreffen. Seit Januar 2016 ist das mein Verkaufsplatz dort. Ich versuche immer, mir eine private Mitfahrgelegenheit zu organisieren, um von Kiel nach Heide und zurück zu kommen, oder ich fahre mit der Bahn.

Der Job als Zeitungsverkäufer bedeutet für mich natürlich Arbeit und etwas Geld. Und er bedeutet vor allem auch soziale Kontakte. Die Begegnungen mit meinen Kunden gehören dazu, aber auch meine Besuche bei HEMPELS in der Innenstadt, wo ich immer nette Menschen antreffe, mit denen ich mich unterhalten kann. Ein großes Ziel habe ich

noch: Vor einigen Jahren habe ich eine Heilpraktikerausbildung angefangen, die möchte ich irgendwann beenden.

Auch wenn für mich klar ist, dass ich Schleswig-Holstein nicht mehr dauerhaft verlassen möchte – einmal die Woche steht mein Heimatland Argentinien bei mir trotzdem ganz groß auf dem Zettel. Nämlich dann, wenn ich mit meinem inzwischen 84 Jahre alten Vater telefoniere. Den Kontakt zu ihm zu halten, das ist mir sehr wichtig, zumal meine Mutter vor rund vier Jahren verstorben ist. Und nicht selten erzähle ich meinem Vater dann, wie schön meine neue Heimat doch ist.

PROTOKOLL UND FOTO: PETER BRANDHORST

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769

Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE - - - | - - - | - - - | - - - | - - -
IBAN

- - - - - | - - - - -
BIC

.....
Bankinstitut

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin,

Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Der Bericht von Nicole hat mich sehr beeindruckt«

Briefe an die Redaktion

Zu: Juli-Heft, Nr. 267

»Tolle Ausgabe«

Das Juli-Heft ist eine tolle und interessante Ausgabe!

DANIELA HOFFMANN; PER E-MAIL

Zu: „Ich bin obdachlos“; Nr. 267

»Tapfere Frau«

Der Bericht von Nicole »Ich bin obdachlos – und keiner sieht's« in der Juli-Ausgabe hat mich sehr beeindruckt. Ich wünsche dieser tapferen Frau alles Gute.

HOLGER KOSLOWSKI, HARRISLEE; PER E-MAIL

Zu: Wissensfragen im Alltag; Nr. 266

»Beleidigung für alle Tierbesitzer«

Seit Jahren freue ich mich jeden Monat über die neuen Artikel in HEMPELS. In der Juni-Ausgabe bin ich jedoch auf einen äußerst befremdlichen Beitrag gestoßen. In der Rubrik »Wissensfragen im Alltag – Darf ich das?« geht es um ei-

nen Hund, der im Restaurant vom Teller gefüttert wird. Mich schockiert, dass die Autorin eine Fütterung vom Teller als »erschütterndes Verhalten« bezeichnet. Jeder zweite Hundebesitzer füttert sein Tier vom Teller. Nicht genug: Der Text impliziert auch, dass die Hundebesitzerin furchtbar einsam sein muss, da sie all ihre Fürsorge und Liebe auf den Hund projiziert. Woher will die Autorin das wissen? Richtig hanebüchen wird der Artikel, wenn gefordert wird, sich mit seiner Liebe weniger auf ein Haustier, sondern auf andere Menschen zu konzentrieren. Der Text ist eine Beleidigung für alle Tierbesitzer.

EDDA JÖNS; PER E-MAIL

KLEINANZEIGEN

HEMPELS-Verkäufer sucht in Kiel für sich mit Lebensgefährtin 2-Zi-Whg. Möglichst Bereich Südfriedhof/Hassee. Kai, Tel.: (04 31) 128 66 331.

Tiertafel Kiel sucht Ehrenamtliche und Kunden

Die Kieler Tiertafel hat gegenüber HEMPELS darauf hingewiesen, dass sie weitere Kunden aufnehmen kann. Außerdem sucht die Tafel ehrenamtliche Mitarbeiter/innen. Die Tiertafel existiert seit 2014 und arbeitet in der Friedrichsorter Straße 3. Ausgabe ist Freitags von 16 – 18 Uhr, Materialannahme Mittwochs von 9 – 12 Uhr sowie Freitags von 14:30 – 16 Uhr. Bedürftige Tierhalter erhalten dort Futter und Sachspenden für normale Haustiere. Im August und September findet eine Impfaktion statt. Auch kann Hilfe für Tierarztkosten übernommen werden. Kontakt: tiertafelkiel@tiertafelkiel.de **PB**

FILIPPO „PIPPO“ MESSINA

* 7.10.1971 † 1.5.2018

Pippo hat HEMPELS in Schleswig verkauft. 1991 war er aus Italien nach Deutschland gekommen und hat hart für ein menschenwürdiges Leben gekämpft.

Das Team Diakonisches Werk Schleswig und das HEMPELS-Team

KATJA HILDEBRANDT

* 20.5.1966 † 10.7.2018

Katja war gern gesehener Gast in unserer Einrichtung in Kiel-Gaarden und Nutzerin der Treuhandkontoverwaltung.

Das gesamte HEMPELS-Team

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94 Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Peter Werner

Mitarbeit Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter, Britta Voß, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK, Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Lukas Lehmann, anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer Lukas Lehmann, verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen, Lutz Regenber, vorstand@hempels-sh.de

Fundraising Lukas Lehmann, verwaltung@hempels-sh.de

Sozialdienst Arne Kienbaum, Catharina Paulsen, arne.kienbaum@hempels-sh.de, paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden Kaiserstraße 57, Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft, Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10, BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10, BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Keine Schandtaten mehr

Zum Tod des Karikaturisten Berndt A. Skott

Er war rastloser Kämpfer gegen Neozis und Verteidiger der Pressefreiheit, jetzt ist der Karikaturist Berndt A. Skott im Alter von 75 Jahren gestorben. Skott, der in Düsseldorf zu Hause war, zählte zu den Erfolgreichen und vielfach ausgezeichneten seiner Zunft, spitzte seine Feder für die Welt, den Focus, die Westdeutsche Zeitung, den Kölner Stadtan-



Seine Marke war, wie eine Art Logo, das von ihm gezeichnete Konterfei seines Kopfes mit geöffneter Schädeldecke, darin Pinsel und Stifte.

zeiger, später für das Handelsblatt und, pro bono, für die Düsseldorfer Straßenzeitung fiftyfifty, in deren Beirat er auch wirkte, sowie andere Straßenzeitungen. Fast 15 Jahre lang auch für HEMPELS.

Was für die Presse im Allgemeinen zu trifft, galt laut Skott insbesondere für die politische Zeichnung: »Wenn es um Karikatur geht, bin ich zu jeder Schandtät bereit«, so das Motto des 1943 in Königshagen Geborenen, der die Flucht seiner Familie in den Westen stets als persönliche und kollektive Nachkriegserfahrung anführte, um für die Rechte der Geflüchteten unserer Tage zu streiten.

»Die Karikatur muss mit ihrer vereinfachenden Zuspitzung auf bestehende Missstände hinweisen«, hat der gelernte Maurer, den ein despotischer,

alkoholkranker Vater nicht hat Kunst studieren lassen, obwohl er schon in der Grundschule mit frechen Kritzeleien die Lehrer genial aufs Korn genommen hat, einmal in einem Interview mit fiftyfifty gesagt. Dort heißt es weiter: »Im besten Sinne verkörpert die Karikatur einzigartig die ganze Vielfalt und Bedeutung der Meinungsfreiheit,



fördert kritische Wachsamkeit und Toleranz, und genau hierin liegt ihr kultureller Wert.«

Mit fiftyfifty brachte er 2002 das Buch »Deutschkunde« heraus. Namhafte Zeichner wie Robert Gernhardt, Greser & Lenz, Haderer, Wolf Rüdiger Marunde, Til Mette, Thomas Pläßmann, Erich Rauschenbach, Heiko Sakurei, Jan Tomaschoff und natürlich Skott selbst bezogen darin gegen rechte Gewalt unmissverständlich Stellung.

Noch unter den Auswirkungen von Chemotherapie und Bestrahlung konnte er den Griffel beziehungsweise das Pad – Skott ging ja mit der Zeit – nicht beiseitelegen und zeichnete bis fast zuletzt. Für Skott war die Karikatur an erster Stelle eine intellektuelle Leistung, ein gezeichneter politischer Kommentar. Wenngleich er seine Kunst mit penibler Akkuratess auszuführen verstand, war es doch immer zuerst der Inhalt, gewürzt mit bissigem Witz, der ihn interessierte. Das Handelsblatt lobte seinen Strich im Nachruf als »feinsinnig und scharf«. **TEXT: HUBERT OSTENDORF**

Der Autor ist Mitbegründer der Düsseldorfer Straßenzeitung fiftyfifty.

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer zu Wort kommen. Antoine verkauft in Montreal »L'itinéraire«.



Mit 18 habe ich geheiratet und mehrere Jahre als Möbeldmonteur gearbeitet. Zur Bruchstelle in meinem bis dahin makellosen Leben wurde die Scheidung 1984. Ich litt danach an schweren Depressionen und glitt in ein schwarzes Loch aus Alkohol und Drogen ab. Diese dunkle Zeit dauerte zwei ganze Jahre, bevor ich es aus dem Loch herausschaffte. Ich war nicht wirklich als Reisender unterwegs. Ich hatte nur keinen festen Wohnsitz. Stattdessen kam ich bei Freunden und Familienmitgliedern unter, ohne auf der Straße zu leben. Vor zehn Jahren habe ich mit dem Alkohol aufgehört und nehme auch keine anderen Drogen mehr. Über einen Freund hörte ich von der Straßenzeitung und sah das als Chance an, etwas Geld zu verdienen.

Die Verkaufsarbeit stoppt das Gefühl der Einsamkeit und Isolation. Ich mag die Öffentlichkeit sehr. Und es fällt mir leicht, »Hallo« und »einen schönen Tag noch« zu sagen. Meine Kunden schätzen mich, einige haben mir sogar Teilzeitjobs angeboten. Ich möchte mich bei allen den Menschen bedanken, die mir mein Lächeln zurückgegeben haben und mir den Weg zurück zu meinem Leben gezeigt haben, ich möchte ihnen dafür danken, dass sie mich ermutigt und unterstützt haben auf meinem Weg.

DANK AN L'ITINÉRAIRE / INSP.NGO

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

© BERTRAM STEINSKY

6			7		1			8
1				5				3
		9		4		7		
8		7	2		6	9		5
	9		8		3		1	
2		6	5		4	8		7
		3		6		1		
7				8				4
4			1		7			9

Leicht

1				3				7
6	7		8	9	1		3	4
	3		1		4		6	
5	1						4	9
	2		5		9		7	
4	8		9	1	6		5	3
9				7				6

Schwer

Lösung Juli 2018 / Nr. 267:

7	4	5	3	8	2	6	1	9
8	1	9	6	4	5	2	3	7
3	2	6	7	9	1	4	8	5
6	7	3	5	2	8	9	4	1
1	8	4	9	3	7	5	2	6
9	5	2	1	6	4	3	7	8
5	9	7	4	1	3	8	6	2
4	6	8	2	7	9	1	5	3
2	3	1	8	5	6	7	9	4

Leicht

4	3	7	1	5	2	9	6	8
1	6	9	8	7	3	2	5	4
8	5	2	4	9	6	1	3	7
9	8	3	7	1	5	6	4	2
7	4	6	3	2	9	8	1	5
2	1	5	6	4	8	3	7	9
6	2	8	5	3	7	4	9	1
5	9	4	2	6	1	7	8	3
3	7	1	9	8	4	5	2	6

Schwer

**UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT
MIT EINER SPENDE.**

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; verwaltung@hempels-sh.de

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



SOFARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine
Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und
mitmachen!

Neue christliche Werte



Ich höre immer wieder: Europa muss die Außengrenzen zumachen. Warum? Damit uns unsere Feinde nicht überfallen können und einfach unser Land besetzen. Also zum Beispiel die Flüchtlinge, die vor unseren Grenzen stehen mit Kindern und Frauen und ihren paar Habseligkeiten. Und mit denen sie uns bedrohen. Ach ja, ich glaube, ich verstehe schon. Wenn wir nach unseren christlichen Werten leben, dann kommen wir vielleicht noch auf die Idee, unseren Wohlstand mit den Notleidenden zu teilen. Also müssen wir uns so schnell wie möglich von den christlichen Werten verabschieden. Denn die wären es doch, die uns zugrunde richten.

Die führenden Politiker in Europa, die haben es erkannt. Sie preisen doch nun ihre Leistungen mit Freude und Inbrunst. Sie haben es geschafft, sagen sie, unsere Grenzen sicher zu machen. Und niemanden mehr reinzulassen, der einfach nur in Not ist. Seehofer und seine Kameraden wie der Victor Orban oder wie der polnische Parteivorsitzende Kaczynski oder der smarte Herr Kurz, der Österreicher, jawohl, und nun auch endlich unsere Frau Merkel (sie hat ihren kurzen Menschlichkeits-Anfall von 2015 wohl endlich überwunden), sie alle sind ja nun so stolz und glücklich, uns die Flüchtlinge vom Hals zu halten, ohne sie gleich selbst umzubringen. Die Gebete heißen ja jetzt schon: Herr, erlöse uns von dem Elend der anderen, lass uns erkennen,

dass Mitleid Schwäche ist, eine Sünde, die wir nicht mehr begehen dürfen.

Ja, Herr, lehre uns, grausam zu werden und hart. Lehre uns, das Gute in jedem ertrunkenen Boatpeople zu sehen, denn er kann unsere Grenze nicht mehr erreichen.

Unsere neuen Propheten werden dann ganz bestimmt auch bald ihre Parteien von ihren Schandnamen befreien. Denn christlich steht ja nur noch für Schwäche und Mitleid. CSU wird umbenannt in SSU: Skrupellos Sadistische Unmenschen.

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

OBOLUS
SOZIALLÄDEN IN KIEL

Wir bedanken uns bei allen Spendern.

Spenden Sie Herrenschuhe und Herrenbekleidung!



www.obolus-kiel.de



Gaarden
Johannesstraße 48
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Kiel - Zentrum
Sophienblatt 64a
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Dietrichsdorf
Hertzstraße 75
Mo.- Fr. 9:00 - 16:00

ideenwerft®
WERBEAGENTUR



Webdesign | Online-Marketing | Print
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com

24.-26. August 2018
FESTIVAL
lala
www.lalafestival.org
Hof Ovendorf
24625 Negenharrie

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 6. BIS 10. 8. 2018 IM ANGEBOT:



WITTENSEER SPORT VITAL

7,99 EUR

je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16

Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.

**Worte können verletzen.
Auch mich.**

Not sehen und handeln.
Caritas

www.soziale-manieren.de